

Den spektakulären Schlusspunkt der Studie bildet der Einmarsch des Warschauer Paktes in die ČSSR im August 1968. Die DDR war nun – wie ihr Vorgängerstaat, das Deutsche Reich – an einer militärischen Intervention in der Tschechoslowakei beteiligt. Das aggressive Auftreten der Ost-Berliner Führung machten die Versuche der Annäherung unter den Bedingungen der Diktatur, von denen die vorangegangenen zwei Jahrzehnte geprägt waren, zu großen Teilen wieder zunichte. In der tschechoslowakischen Bevölkerung war das Image der DDR stark beschädigt; die Intervention führte nicht zuletzt dazu, dass viele ihre Blicke stärker auf die vermeintlich „revanchistische“ Bundesrepublik richteten oder sie sich in ihren pauschalen Ressentiments gegen Deutsche bestätigt fühlten. In seinem Fazit analysiert der Vf. noch einmal die faszinierenden Rollenwechsel in den 25 Jahren nach 1945. Er zeigt außerdem, dass die Geschichte der Außenbeziehungen im Ostblock in den letzten Jahrzehnten zu Unrecht vernachlässigt worden ist. Es ist nämlich aufschlussreich nachzuvollziehen, wie Außenpolitik in Prag und Ost-Berlin gemacht wurde, wie Moskau, Warschau und Bonn immer wieder intervenierten, wie klein dennoch der Kreis der Beteiligten blieb, wie sehr im Verborgenen agiert und in der Öffentlichkeit agitiert wurde, wie zäh die Professionalisierungsprozesse in den Außenämtern und im diplomatischen Dienst waren und wie stark die Geschichte des 20. Jh. das Geschehen überlagerte. Umso überraschender ist das Ergebnis, dass es der DDR relativ schnell gelang, selbstbewusst aufzutreten und ein eigenes diplomatisches Gewicht in die Waagschale zu werfen. Z.s Studie verdeutlicht, dass auf diesem Gebiet, sowohl was die engere Diplomatiegeschichte als auch was das weite Feld kulturellen Austausches angeht, die Forschung noch am Anfang steht. Insofern ist seine gut lesbare Darstellung auch eine Pionierarbeit.

Das Werk regt zum weiteren Nachdenken über die Struktur der Außenbeziehungen im sowjetischen Imperium, die Spannung zwischen Nation und Imperium, die Genealogie und den Wandel des Freundschaftsbegriffs in der kommunistischen Diktatur und die *longue durée* der deutsch-tschechischen Beziehungen an. Die gelungene Darstellung wird ein Fundament weiterer vergleichender Forschung sein.

Potsdam

Jan C. Behrends

Georg Kastner: Ungarn 1956 vor der UNO. StudienVerlag, Innsbruck u.a. 2010. 349 S. ISBN 978-3-7065-4966-0. (€ 39,90.)

Zwischen September 1960 und Oktober 1962 traten 23 afrikanische Staaten der UNO bei. Die Mitgliederzahl der Weltorganisation stieg damit um mehr als ein Viertel von 86 auf 109. Die im Zuge der Dekolonisierung unabhängig gewordenen afrikanischen Staaten veränderten das Abstimmungsverhalten im Plenum der UNO. Denn diese neuen Mitglieder stimmten nicht einfach entweder mit den USA oder der Sowjetunion, sodass zu den bisherigen Blöcken des Westens und des Ostens ein weiterer Block hinzukam, der im Streit zwischen den Kontrahenten des Kalten Krieges oft eine eigene politische Richtung einschlug. Auch aus diesem Grund war für die meisten Staaten spätestens 1962 das Problem „Ungarn 1956“ uninteressant geworden (S. 272).

Es sind überraschende und bisher wenig bekannte Hintergründe wie diese, die das Buch von Georg Kastner auszeichnen. Das scheinbar stark bearbeitete Thema „'56“ erhält zahlreiche neue Perspektiven, außerdem kann K. einige etwas unreflektierte Einschätzungen der bisherigen Forschungsliteratur korrigieren. Das wohl wichtigste Ergebnis seiner Studie besteht in der Herausarbeitung der Tatsache, dass die Weltorganisation keineswegs versagt hat, wie oft, besonders von ungarischer Seite, angenommen wird, ohne dass die Annahmen, auf denen diese Behauptung beruht, genauer ergründet werden. Die UNO konnte natürlich nicht die sowjetischen Panzer stoppen und die ungarischen Aufständischen direkt unterstützen; das war aufgrund der Konstruktion der Vereinten Nationen nicht möglich und von den Gründerstaaten, zu denen auch die Sowjetunion als Siegermacht des Zweiten Weltkriegs gehörte, auch nicht vorgesehen. K. verweist aber auf die umfangreiche

Hilfe des Flüchtlingshilfswerks UNHCR für ungarische Flüchtlinge, besonders in Österreich, wo im Spätherbst 1956 Zehntausende von ihnen ankamen.

Deutlich wird in diesem Buch auch, dass die UNO einen entscheidenden Beitrag zur Internationalisierung und zur Aufrechterhaltung des Druckes auf das Kádár-Regime im Anschluss an die blutige Niederschlagung der Revolution hatte. Keine der zahlreichen, teilweise auch eher obskuren, selbsternannten „Exil-Regierungen“ wurde auf der internationalen Bühne so ernst genommen wie die verschiedenen Resolutionen der UNO sowie deren umfangreiche Dokumentation der Vorgänge, die das Special Committee on the Problem of Hungary unter der Leitung des sehr rührigen neuseeländischen Diplomaten Sir Leslie Knox Munro (1901-1974) ausarbeitete und veröffentlichte. Bis 1962, als diese Sonderkommission aufgelöst wurde, setzte sich Munro mit Ungarn auseinander, was nicht nur ein ständiges Ärgernis, sondern auch eine schwere Belastung der diplomatischen Beziehungen zwischen Ungarn und zahlreichen Staaten bedeutete. K. hat aber nicht nur die verfügbaren Akten der UNO selbst ausgewertet, sondern auch Archivalien zur Diplomatie Österreichs und der DDR sowie der CIA. So kann er nicht nur unterschiedliche Sichtweisen auf die Ereignisse von 1956 in Ungarn und in New York aufzeigen, sondern auch unterstreichen, dass die UNO zu den am besten über die Geschehnisse in Ungarn informierten Institutionen gehörte. Sehr nützlich sind außerdem der Anhang mit Kurzbiografien der wichtigsten Beteiligten, tabellarische Überblicke über Resolutionen und das Abstimmungsverhalten der Delegierten der Mitgliedsstaaten sowie einzelne Schlüsseldokumente.

Die Erkenntnisse und Thesen K.s wären sicher noch überzeugender, wenn der Autor etwa den ausgezeichneten Sammelband zur europäischen und globalen Perspektive auf 1956¹ oder andere Neuerscheinungen zur Weltgeschichte des Kalten Krieges herangezogen hätte. Das Buch wird dennoch unsere Kenntnis von der Ungarischen Revolution von 1956 erheblich erweitern.

Pittsburgh/PA

Árpád v. Klimó

¹ CAROLE FINK, FRANK HADLER u.a. (Hrsg.): 1956. European and Global Perspectives, Leipzig 2006.

Lutz Haucke: Nouvelle Vague in Osteuropa? Zur ostmittel- und südosteuropäischen Filmgeschichte 1960-1970. Rhombos. Berlin 2010. 590 S., graph. Darst. ISBN 978-3-941216-03-7. (€ 42,-.)

Lutz Haucke liefert einen umfassenden und tiefen Einblick in die jugoslawischen, tschechisch-slowakischen, polnischen, ungarischen, bulgarischen und rumänischen „Neuen Wellen“ der ostmittel- und südosteuropäischen Filmkunst der 1960er Jahre und ermöglicht dem Leser somit eine eingehende Befassung mit den unterschiedlichen Entwicklungen in den betreffenden Ländern. Das Buch ist didaktisch aufgebaut und beschäftigt sich kapitelweise mit den länderspezifischen Entwicklungen, geht besonders auf Schlüsselfilme ein, durch Querverweise und länderübergreifende Vergleiche bietet sich dem Leser die Möglichkeit, die Schulen und „Wellen“ der Länder miteinander zu vergleichen.

Der Vf. bettet die nationalen Filmgeschichten in die politischen und sozialen Prozesse der jeweiligen Länder ein und verortet somit Produktionsmöglichkeiten und -freiheiten der Filmschaffenden. Durch die Berücksichtigung der Entstehungsgeschichten der Filmschulen eröffnet sich dem Leser ein erster Überblick über Kontinuitäten und Brüche der Filmproduktion. Auch bietet das Werk einen Vergleich zum Filmwesen westlich des Eisernen Vorhangs. Mittels filmtheoretischer Kapitel öffnet H. einen interdisziplinären und analytischen Blick auf die je nach Land unterschiedlichen Entwicklungen und beantwortet seine Frage, ob es eine vergleichbare Nouvelle Vague in Ostmittel- und Südosteuropa gegeben habe, je nach Land und Regisseur.